

Gelehrte Objekte? – Wege zum Wissen

Aus den Sammlungen der Historisch-Kulturwissenschaftlichen
Fakultät der Universität Wien

HUBERT SZEMETHY, MARIANNE KLEMUN, MARTINA FUCHS,
FRITZ BLAKOLMER UND MATTHIAS BEITL (HGG.)

Gelehrte Objekte? – Wege zum Wissen
Aus den Sammlungen der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Wien

11. April – 27. Oktober 2013

Kataloge des Österreichischen Museums für Volkskunde, Band 98

Ein Projekt des Volkskundemuseums und der Historisch-Kultur-
wissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien

Erhard Löcker GesmbH, Wien 2013
ISBN 978-3-85409-683-2

Abbildung Cover: Objekte der Sammlungen der Universität Wien



VOLKSKUNDE
— MUSEUM

Österreichisches Museum
für Volkskunde
Wien 2013

9	Vorwort Claudia Theune
15	Innovation trifft auf Tradition: Die Universität Wien und ihre Sammlungen Susanne Weigelin-Schwiedrzik
27	Auf den Weg mitgegeben: ‚Gelehrte‘ Objekte? Manifestationen universitärer Kulturen Marianne Klemun Cahier de route, Matthias Beitzl Prolog – Drei Bilder einer Reise
42	Scheingefäße: Unscheinbare Stellvertreter Peter Jánosi Notizen machen
62	Der Grabstein des Aurelius Iustinus und andere ‚gelehrte‘ Objekte: Aus der Sammlung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik Hubert Szemethy Es beginnt mit römisch Eins
82	Forschungsprojekte als Motor der Sammlungen am Institut für Byzantinistik und Neogräzistik Lilia Diamantopoulou, Adamantios Skordos, Maria A. Stassinopoulou Floating
102	Allerheiligenstriezel & Co. Zu einigen Sachzeugnissen aus der Geschichte des Instituts für Europäische Ethnologie Herbert Nikitsch Die SammlerInnen und der Sammler
122	„Quellen für die Frauen- und Geschlechtergeschichte haben wir auf jeden Fall benötigt“: Die Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte Li Gerhalter Staunen der KosmologInnen
142	Apollon in Athen: Eine Statue als Dank und als Veranschaulichung von Göttlichkeit Marion Meyer Befremden der MuseologInnen
162	Vom Gipsabguss zum Digitalbild: Visuelle Hilfsmittel in der Kunstgeschichte Martin Engel, Friedrich Polleroß, Verena Widorn

Talking Heads

- 182 Geld zum Anfassen: Die Sammlung am Institut für Numismatik und Geldgeschichte
Wolfgang Szaivert
Wege gehen
- 202 Zeitlich weit entfernt und doch zum Greifen nahe: Objekte der Studiensammlung am Institut für Ur- und Frühgeschichte
Alois Stuppner
Ordnungen schaffen
- 222 Aus Lebensgeschichten lernen: Zur interaktiven Sammelpraxis der „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“
Beschwören statt Spielen
Michael Mitterauer, Günter Müller
- 242 Papierene Zeitzeugen am Institut für Zeitgeschichte
Christoph Mentschl
Archiv, Sammlung, Museum
- 263 Die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien und die Genese ihrer Institute
Fritz Blakolmer, Martina Fuchs, Marianne Klemun, Hubert Szemethy
- Die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien
Institut für Ägyptologie
Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik
Institut für Byzantinistik und Neograzistik
Institut für Europäische Ethnologie
Institut für Geschichte
Institut für Judaistik
Institut für Klassische Archäologie
Institut für Kunstgeschichte
Institut für Numismatik und Geldgeschichte
Institut für Osteuropäische Geschichte
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte
Institut für Zeitgeschichte

„Quellen und Ge-
für die schlechter-
Frauen- geschichte

haben
wir
auf jeden Fall
benötigt“:



Die Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte¹

Die Sammlung Frauennachlässe ist eine vergleichsweise junge und dabei sehr lebendige Einrichtung. Die Initiative, auto/biographische Dokumente wie Tagebücher, Briefe, Haushaltsbücher, Fotografien und Ähnliches zu sammeln, wurde 1989 von Edith Saurer (1942–2011), Professorin für Neuere Geschichte und Doyenne der österreichischen Frauen- und Geschlechtergeschichte, gesetzt. Der konkrete Anlass dafür war das politische Jubiläum „70 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich“, in dessen Rahmen eine Gruppe von Historikerinnen für eine Ausstellung im Wiener WUK (Werkstätten- und Kulturhaus) 1989 nach Selbstzeugnissen suchte, um die Erfahrungen von Frauen mit der ersten Nationalratswahl des Jahres 1919 zu dokumentieren.²

In einem Interview mit der bulgarischen Historikerin Kristina Popova erinnerte sich Edith Saurer 2007 dieser Anfänge:³

„Ich kann sagen, dass die Entstehung der ‚Sammlung Frauennachlässe‘ ein Prozess ist und nicht eine Entscheidung war: ‚Wir gründen jetzt eine Sammlung Frauennachlässe ...‘ Wahrscheinlich konnte das gar

L I
G E R H A L T E R

nicht eine Entscheidung sein. Dennoch, am Beginn stand unser Interesse an der Frauen- und Geschlechtergeschichte und das hat uns sensibilisiert für Quellen dieser Art. Was mich persönlich betrifft, so hatte ich seit den 1970er Jahren Interesse an der Geschichte der Unterschichten und der Frauen.“

Die öffentlichen Archive waren lange vorrangig auf Politik- und Herrschaftsgeschichte, „große Männer“ oder kulturelle Eliten ausgerichtet. Da Selbstzeugnisse von Frauen im Allgemeinen, und aus unteren Gesellschaftsschichten im Besonderen, hier kaum archiviert waren, mussten sie von den HistorikerInnen erst gesucht werden. Auf einen Zeitungsaufwurf hin kam 1989 der Kontakt mit der Familie von Mathilde Hanzel-Hübner (1884–1970) zustande, die um 1900 in der Ersten Bürgerlichen Frauen- und Friedensbewegung aktiv gewesen war. Ihr äußerst umfangreicher Nachlass bezeugt unter anderem den Kampf um Bildung: Neben der Arbeit als Volksschullehrerin legte sie 1906 als Externistin die Matura an einem Burschengymnasium ab. Ihre Zulassung als erste Frau als Gasthörerin an der Wiener Technischen Universität 1908 hatte sie einen zweijährigen Rechtsstreit gekostet.⁴

Nachdem mit dem Bestand von Mathilde Hanzel-Hübner und ihrer Familie der erste Grundstein gelegt war, folgte der kontinuierliche Auf- und Ausbau der Sammlung, seit 1991 mit Christa Hämmerle, heute außerordentliche Professorin für Neuere Geschichte und Frauen-/Geschlechtergeschichte, und seit 2000 mit Li Gerhalter als wissenschaftlicher Betreuerin.⁵ Inzwischen ist die Sammlung Frauennachlässe mit ihrem ständig wachsenden Bestand eine der im deutschsprachigen Raum vergleichsweise großen Institutionen für Selbstzeugnisse. Durch ihr primäres Interesse an Vor- und Nachlässen von Frauen, die nicht einer bestimmten Berufs- oder Personengruppe angehörten, ist sie im europäischen Raum einzigartig.

Zl. 657 ex 1908/9.

Wien, am 28. Dezember 1908.

Das k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 12. Dezember 1908 Zl. 47.083 gestattet, dass Sie zum Besuche einzelner Vorlesungen als Hospitantin nach Massgabe des verfügbaren Platzes und der Zustimmung der betreffenden Dozenten zugelassen werden. Ein amtliches Zeugnis über den Vorlesungsbesuch kann Ihnen jedoch nicht ausgestellt werden.

Eine Gesuchsbeilage folgt zurück.

Der Rektor der k.k. Technischen Hochschule:

Dolesal

Abb. 1

Abb. 1
Studienberechtigung für
Mathilde
Hanzel-Hübner
(1884–1970),
Wien 1908,
Sammlung Frauennachlässe
(SFN) NL 1

mationen aus Radiosendungen, Körperbefindlichkeiten oder die Plätze ihrer Karten beim WM-Qualifikationsspiel zwischen Österreich und Ungarn im April 1985 im Wiener Hanappi-Stadion.

In der Sammlung Frauennachlässe werden Schriftstücke wie diese erweiterten Haushaltsbücher dokumentiert und der Forschung zugänglich gemacht. Erschlossen sind die Bestände in exakten Einzelblattverzeichnissen und einem systematischen Katalog, der eine kurze Beschreibung jedes Bestandes sowie ein Dokumenten- und ein Ortsregister enthält.⁷ Insgesamt hat die Sammlung derzeit (Frühjahr 2013) folgenden Umfang: 784 Bände Tagebücher oder tagebuchähnliche Aufzeichnungen, 810 Dokumente in Buchform wie Kalender, Haushaltsbücher oder Poesiealben, ca. 37.600 Korrespondenzschriftstücke, darunter teilweise sehr umfangreiche Bestände so genannter Feldpost und sogar Ausdrucke von E-Mails aus dem Jahr 1990, als diese virtuelle Art der Kommunikation erst ganz am Anfang stand. Weiters finden sich ca. 35.600 Fotografien, ca. 3.970 amtliche und geschäftliche Dokumente oder Ausweise, ca. 1.650 Dokumente zu Schul- und Berufslaufbahnen, 101 autobiografische Texte und 12 literarische (Teil-)Nachlässe. 99 Bestände enthalten zudem verschiedene kleine Gegenstände mit Erinnerungsfunktion wie z. B. Kinderschuhe, Schatullen, Koffer, so genannte Judensterne, Handtaschen, verschiedene Abzeichen, Handarbeitsproben und Ähnliches. Der Nachlass des sozialen Vereins „Wiener Settlement“ ist ebenfalls Teil des Bestandes der Sammlung Frauennachlässe.

Der räumliche Schwerpunkt der archivierten Dokumente liegt zwar auf dem Gebiet des heutigen Österreich, viele Bestände enthalten aber auch Schriftstücke aus anderen Ländern der ehemaligen Habsburgermonarchie, insgesamt sind Schriftstücke von allen Kontinenten vorhanden. Bisher konnten 785 Orte identifiziert werden, an denen zumindest ein Dokument geschrieben oder eine Fotografie aufgenommen wurde: 236 Orte

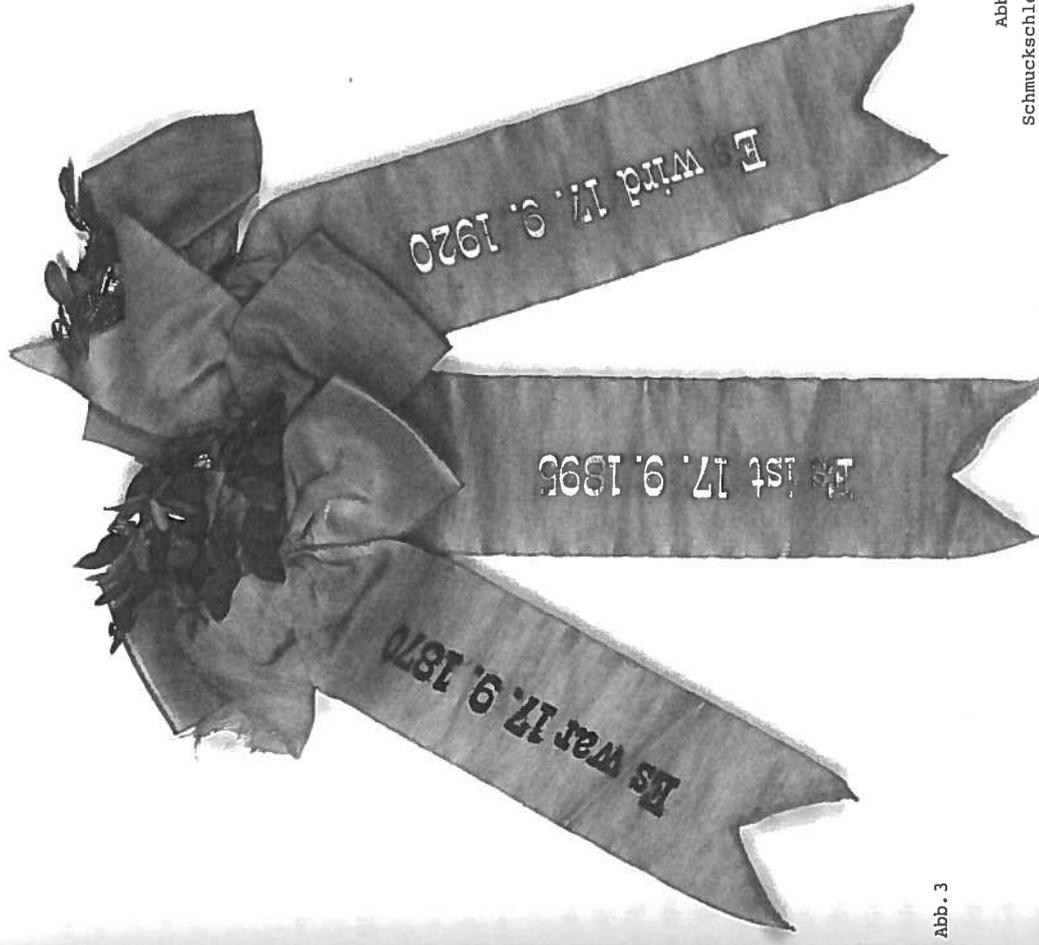


Abb. 3

Abb. 3
Schmuckschleifen-Trio
zur Silberhochzeit von
Josefa Reichel
(1848–1931) und
Josef Reichel
(1839–1929),
Neulengbach
1895, SFN 38 II

im heutigen Österreich, 479 in 33 Staaten Europas (davon allein 165 in Deutschland) und 72 in 36 Staaten außerhalb Europas.

Zeitlich stammt der Großteil der vorliegenden Quellen aus dem späten 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, insgesamt erstreckt sich der Rahmen aber vom 18. Jahrhundert bis in die unmittelbare Vergangenheit: So ist die jüngste Archivalie der Sammlung Frauennachlässe Teil einer Brief- und E-Mail-Korrespondenz, die bis in den April 2011 reicht. Das früheste Schriftstück ist ein so genannter Konsensbrief aus 1738 zur Eröffnung einer „Eysen- und Geschmeid-Handlung“. Dieses Geschäftsdokument ist Teil eines sehr umfangreichen Familienbestandes aus Neulengbach, der auto/biographische Dokumente von sechs Generationen enthält. Anhand des Zeitraums, den diese abdecken, lassen sich deutlich die Veränderungen des Schreibens innerhalb von drei Jahrhunderten nachvollziehen, sowohl deren Inhalte und Sprache betreffend als auch das verwendete Papier und die Schreibgeräte von der Feder über den Bleistift und Füllhalter bis hin zum Kugelschreiber und Filzstift. Neben Materialien aus Papier enthält dieser Bestand auch zahlreiche Gegenstände, wie z. B. Schmuckschleifen, die von den sich zeitlich verändernden Festtagsutensilien und Erinnerungsgegenständen zeugen.

Durch die Öffentlichkeit von Ausstellungen,⁸ Berichte im Radio oder in Zeitungen, Aufrufe im Zuge von Forschungsprojekten, durch die Zusammenarbeit mit anderen Archiven wie insbesondere der „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“ und durch sukzessive Ergänzungen von bereits übernommenen Vor- oder Nachlässen wird der Archivbestand laufend erweitert. Schwerpunkte bildeten dabei zuletzt das Thema Migration und die Erforschung von populären Liebesbriefen.⁹ Die Übergabe der Schrift- und Erinnerungsstücke wird vertraglich geregelt – und ist dabei jeweils eine Geschichte für sich. Die Nachlassgeberin-

nen und -geber bleiben meistens über Jahre mit der Sammlung Frauennachlässe in Kontakt, und oft werden die Materialien nicht als gesamter Bestand übergeben, sondern erst nach und nach. Der Großteil wird dabei von Verwandten der Schreiberinnen und Schreiber überlassen (51 Prozent), gefolgt von den Schreiberinnen selbst (16 Prozent), von Bekannten (15 Prozent) und von Personen, die kleinere Quellenbestände zum Beispiel auf einem Flohmarkt gefunden haben (11 Prozent). Aber auch andere Archive oder Institutionen geben mitunter Dokumente an die Sammlung Frauennachlässe ab (7 Prozent).

Mit der Übergabe soll zumeist der Schreiberin oder dem Schreiber ein Andenken gesetzt oder an ein bestimmtes Ereignis, eine bestimmte Zeit erinnert werden. In Wechselwirkung mit den Konjunkturen der neueren Geschichtswissenschaften seit den 1970er Jahren hat sich auch ein breites „(auto)biografisches Interesse“¹⁰ entwickelt, das sich nicht zuletzt in verschiedenen populärwissenschaftlichen auto/biografischen Formaten am Buch- und Fernsehmarkt zeigt. Vor diesem Hintergrund ist bei den Übergaben von persönlichen Dokumenten an eine Einrichtung wie die Sammlung Frauennachlässe oft die Absicht erkennbar, die eigene oder eine bestimmte Lebensgeschichte ein Stück weit in das kollektive Gedächtnis mit einzuschreiben. „Ich würde diese ‚Zeitzeugen‘ mit der Post an Sie schicken. Bitte lassen Sie mich bald Ihr Interesse wissen“, schrieb zum Beispiel eine Wienerin 2001. Eine andere erkundigte sich 2008 nach den Korrespondenzen ihrer Mutter: „Schade, dass der Stoff noch nicht beforstet wird!“ Mussten die Historikerinnen Anfang der 1990er Jahre Selbstzeugnisse von Frauen noch suchen, so kommt es inzwischen also vor, dass Frauen ihrerseits das Archiv gesucht – und gefunden – haben, um hier etwas abzugeben und der zukünftigen Forschung zur Verfügung zu stellen.

Taufpatronen

Anton, ... Elis: Endrejes

Willa, ... in ...



Andreas ...



Anton ...

Willa ...

Mit Hilfe. Pater? 1

Am 29ten Juli 1838 feierlich auf
 Anna geboren Reise und von
 unmittelbaren brüder Engelbert
 Ekmayer geboren, am 1. Feb. 1842.
 Ekmayer, nach seiner brüder
 Stephan Ekmayer, mit ihm brüder
 von und brüder Elisabeth, als
 Mütter zum brüder Engelbert
 kam.

brüder
 Ekmayer am 28. Juli 1838, ist
 sein brüder Engelbert Ekmayer
 in der brüder im 4. Jahr geboren.

Im Jahre 1831. hat die brüder
 Ekmayer in, die brüder
 Mütter brüder Reise, im 4. Jahr
 Ekmayer 1831. im 38. Jahre ist
 Mütter.

Abb. 4

Abb. 4
Tagebuch von
Anna Ekmayer
(1812-1867),
Ofen in Neu-
stift in Ungarn
von 1843 bis
1850, SFN NL 11

Die papierernen Schätze werden tatsächlich auch breit beforst. Die Bestände der Sammlung Frauennachlässe werden in wissenschaftlichen Projekten, für Dissertationen, Diplom- oder Masterarbeiten sowie in der universitären Lehre als Quellen vor allem unter historischen oder kulturwissenschaftlichen Fragestellungen intensiv genutzt. Wie am Beispiel des Genres ‚Tagebuch‘ anschaulich gezeigt werden kann, trägt die reale Vielfalt der vorliegenden Aufzeichnungen auch zur Neueinschätzung und kritischen Diskussion des überkommenen Gattungsbegriffs bei, der bisher sehr eng gefasst war:¹¹ Die ‚Qualität‘ eines Tagebuchs wurde lange Zeit primär nach literaturwissenschaftlichen Kriterien bewertet, mit dem Maßstab veröffentlichter Beispiele von Schriftstellerinnen und Schriftstellern, etwa jenen bekannten Beispielen von Virginia Woolf oder Thomas Mann. Auch in den Geschichtswissenschaften lag bisher der Fokus insbesondere auf den – wichtigen – Quellen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, etwa den berühmten Aufzeichnungen von Anne Frank oder Viktor Klemperer. Darüber weit hinaus und historisch weit zurückreichend sind aber auch im Alltagsverständnis erstaunlich langlebige Vorstellungen über das Aussehen, den Inhalt und die Verbreitung von Tagebüchern zu beobachten.

Die Tagebuchbestände in der Sammlung Frauennachlässe zeigen inzwischen aber eine enorme Breite der Vielgestaltigkeit und -stimmigkeit von Tagebuchaufzeichnungen. Sowohl die Anlässe, Moden und Konventionen, nach denen sie geführt wurden, als auch ihre materiellen Erscheinungsformen sind sehr unterschiedlich. Dazu gehören etwa Geburts- und Taufverzeichnisse, wie das von Anna Ekmeyer (1812–1867), in welches sie von 1843 bis 1850 die Geburten ihrer bis dahin sieben Kinder eintrug – und den Tod von fünf von ihnen. Hingegen reichten die Einträge im Mädchentagebuch von Lilli Wehle (1894–1987) nur von Februar bis August 1905, dann legte sie das von einer Tante geschenkte,

formschöne Buch wieder zur Seite. Von Barbara Teuschl (1851–1944), der Tochter eines Fuhrwerksunternehmers aus Krems, ist auch nur ein einzelnes Tagebuch erhalten, die Einträge reichen aber von 1870 bis 1885.¹² Anfangs beschrieb die junge Frau darin ihre Pläne und Hoffnungen rund um ihre Verlobung, später vor allem ihre Sorgen wegen der geschäftlichen Misserfolge ihres Mannes, sie tilgte Seiten und schnitt Passagen aus. Fritz Marek (1911–1976) wiederum beschrieb auf der Rückfahrt aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft Feldpostkarten, da er sonst keine Schreibunterlagen hatte, die er als Tagebuch hätte nützen können. Emilie Wehles (1873–1955) Aufzeichnungen, die sie im KZ Theresienstadt/Terezín verfasst hat, sind auf Papierfetzen geschrieben.

Die bereits vorgestellte Mathilde Hanzel-Hübner führte zwischen 1905 und 1908 ein gemeinsames Brieftagebuch mit ihrem Verlobten. Die Fleischhauerin Aloisia Stöckl (1915–2001) trug ihre verrichteten Arbeiten sowie den Geschäftsgang in Kalenderbücher ein, während Christina Dimow sich als Volksschülerin in den 1950er Jahren ihr erstes Tagebuch selbst bastelte.

Tagebücher wurden aber nicht nur geschrieben, sie wurden auch später wieder gelesen, ausgebessert, umgearbeitet oder sogar neu kompiliert. Möglicherweise richteten sich die Schreiberinnen dann sogar an ein Publikum, wie das eindringliche Beispiel der Wiener Musikerin Therese Lindenbergl (1892–1980) zeigt. Sie führte zwischen 1909 und 1980 insgesamt 60 Tagebuchbände mit geschätzt zirka 24.500 Einträgen. Die in fünf Heften überlieferten Aufzeichnungen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, als sie und ihre jüdische Familie lebensbedrohender Verfolgung ausgesetzt waren, kompilierte sie in den 1970er Jahren mit Schreibmaschine unter dem Titel „Die apokalyptischen Jahre“ auf 39 Seiten für ihre NachfahrInnen neu, vor allem um das (Über)Leben in einer „nicht privilegierten Mischehe“ zu bezeugen.¹³

Die Künstlerin Angelika Penertbauer (geb. 1939) schließlich hat alle ihre von 1960 bis 2004 vorliegenden Bände künstlerisch gestaltet. Eingepasst in ein eigens angefertigtes Regal, wurden die Bücher zusammen mit einer kleinen Skulptur zur Installation, zu einem Kunstwerk.

„Das war eine wichtige und neue Erkenntnis für uns, welche Bedeutung die Schriftlichkeit für Frauen hatte und hat, dass sie eben Selbsterfahrung und auch Identität, Lebenswillen und Überlebenswillen ermöglicht bzw. artikuliert“,¹⁴ berichtete Edith Saurer 2007 im eingangs erwähnten Interview.

In der Sammlung Frauennachlässe werden all diese Aspekte – und viele darüber hinaus – dokumentiert, gesichert, bewahrt und durch wissenschaftliche Bearbeitung in die aktuellen Forschungsdiskurse eingebracht.

Abb. 5
Tagebuchschränk
von Angelika
Penertbauer
(geb. 1939) mit
Bänden von 1960
bis 2004, SFN
NL 139

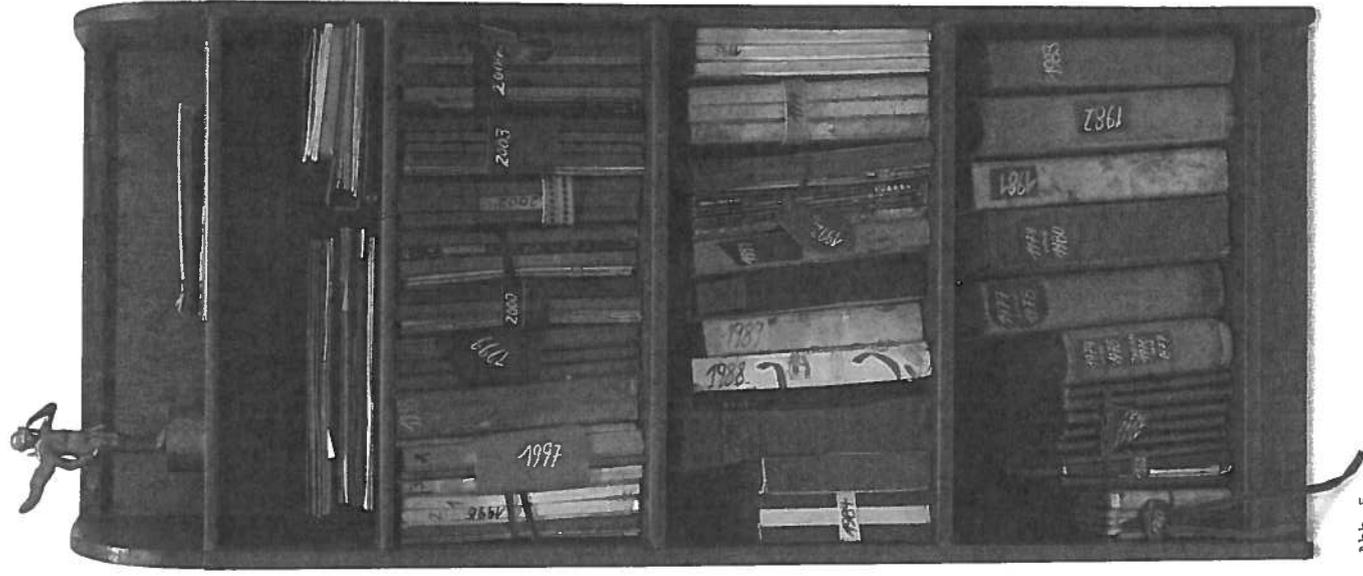
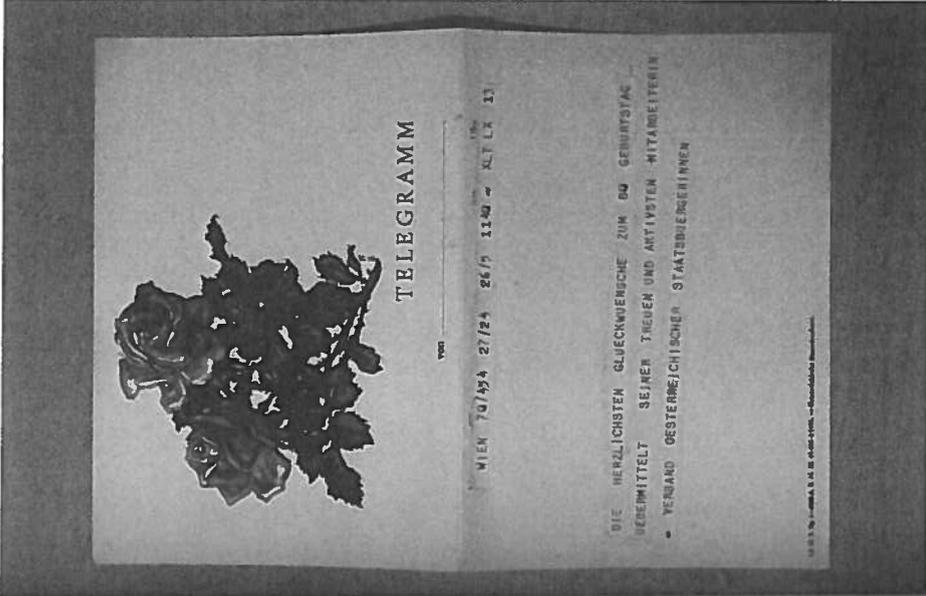


Abb. 5

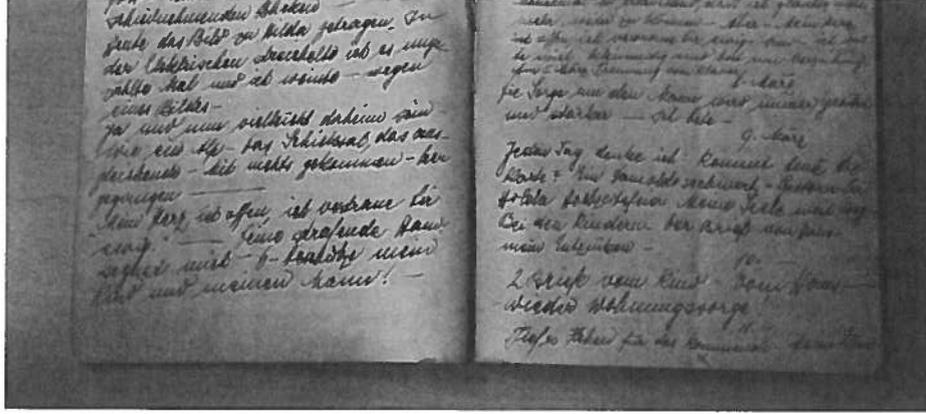
Weiterführende Literatur

- Website der „Sammlung Frauennachlässe“: <http://www.univie.ac.at/Geschichte/sfn>
- Li GERHALTER, Geschichten und Voraussetzungen. Die Bestände der Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien. In: Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich 81 (2010), S. 27–41
- Li GERHALTER, Decisions and Chances – the Winding Path of Women's Personal Testimonies. The Collection of Women's Estates / Sammlung Frauennachlässe, Vienna. In: Kristina POPOVA u. a. (Hgg.), Women and Minorities. Ways of Archiving. Sofia, Vienna 2009 (Women and Minorities Archives 1), S. 20–34
- Christa HÄMMERLE, Fragmente aus vielen Leben. Ein Portrait der „Sammlung Frauennachlässe“ am Institut für Geschichte der Universität Wien. In: L'Homme. Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 14/2 (2003), S. 375–378
- Christa HÄMMERLE, „Und etwas von mir wird bleiben ...“: Von Frauennachlässen und ihrer historischen (Nicht)überlieferung. In: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs 55 (2003), S. 154–174
- Anmerkungen
- 1 Danke an Christa Hämmerle für wichtige Anregungen zu einer ersten Version dieses Beitrags.
 - 2 Monika BERNOLD, Edith SAURER, Initiative 70 Jahre Frauenwahlrecht (Hgg.), „Wer wählt gewinnt?“ 70 Jahre Frauenwahlrecht in Österreich. Ausstellungskatalog. Wien 1989.
 - 3 „For Women, the Act of Writing – whether Letters or Diaries – Expresses their Identity, their Life's Ambition, the Will to Survive“. Interview with Edith Saurer (Kristina Popova). In: Kristina POPOVA u. a. (Hgg.), Women and Minorities: Ways of Archiving. Sofia, Vienna 2009 (Women and Minorities Archives 1), S. 16–19. Danke an Margareth Lanzinger für das zur Verfügung stellen des deutschen Manuskripts.
 - 4 Monika BERNOLD, Johanna GEHMACHER (Hgg.), Auto/Biographie und Frauenfrage. Tagebücher, Briefwechsel und politische Schriften von Mathilde Hanzel-Hübner (1884–1970). Wien 2003 (L'Homme Archiv 1).
 - 5 Seit dem Jahr 2000 ist die Sammlung Frauennachlässe auf Vereinsbasis organisiert; von 2006 bis 2011 war sie Teil der an der Universität Wien eingerichteten Forschungsplattform „Neuverortung der Frauen- und Geschlechtergeschichte im veränderten europäischen Kontext“.
 - 6 Vgl. Anm. 3.
 - 7 Bestandsverzeichnis der Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien, zusammengestellt von Li GERHALTER unter der Mitarbeit von Brigitte SEMANEK. Wien 2., neu bearb. u. erw. Aufl. 2012.
 - 8 Die Ausstellungen „In Geschichte eingeschrieben“ in der Universitätsbibliothek Wien 2008 und „Fragmente aus vielen Leben“ im Frauenmuseum Hittisau in Vorarlberg 2009 wurden als Projekte der „Forschungsplattform der Neuverortung der Frauen- und Geschlechtergeschichte im veränderten europäischen Kontext“ kuratiert von Li Gerhalter, Christa Hämmerle und Nikola Langreiter.
 - 9 Vgl. dazu das von Christa Hämmerle und Ingrid Bauer geleitete FWF-Projekt „(Über) Liebe schreiben. Historische Analysen zum Verhandeln von Geschlechterbeziehungen und -positionen in Paarkorrespondenzen des 19. und 20. Jahrhunderts“.
 - 10 Klara LÖFFLER, Das (auto)biografische Interesse. Auf eine lange Zukunft! Von der Topik der Findung zur Topik der Erfindung. In: Ilse KOROTIN (Hg.), 10 Jahre „Frauen sichtbar machen“. Biografika – datenbank und lexikon österreichischer frauen. Wien 2008 (Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst 63. H. 1–2), S. 38–41, hier 38.
 - 11 Siehe dazu unter anderem: Christa HÄMMERLE, Diaries. In: Benjamin ZIEMANN, Miriam DOBSON (Hgg.), Reading Primary Sources. The Interpretation of Texts from 19th and 20th Century History. London 2008, S. 141–159.
 - 12 Nikola LANGREITER (Hg.), Tagebuch von Wetti Teuschl (1870–1885). Wien, Köln, Weimar 2010 (L'Homme Archiv 4).
 - 13 Beide Versionen wurden 2010 als Edition veröffentlicht: Christa HÄMMERLE, Li GERHALTER (Hgg.) unter der Mitarbeit von Ingrid BROMMER und Christine KARNER, Apokalyptische Jahre. Die Tagebücher der Therese Lindenberger 1938 bis 1946. Wien, Köln, Weimar 2010 (L'Homme Archiv 2).

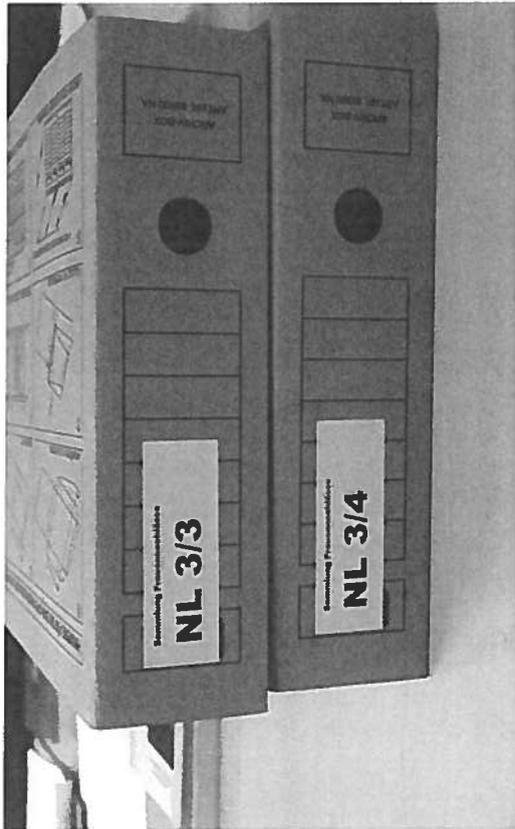
14 Vgl. Anm. 3.



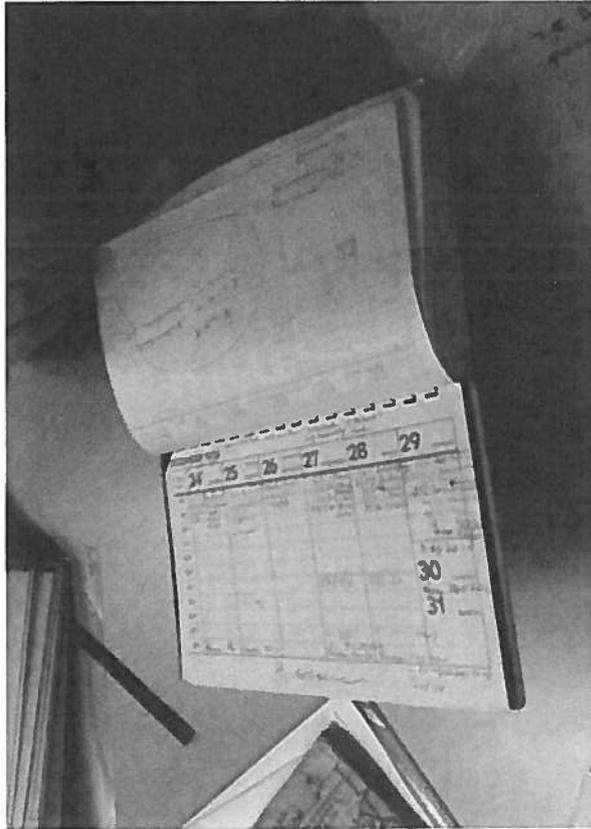
Notizfotos, Institut für Geschichte – Sammlung Frauennachlässe, November 2012



Notizfotos, Institut für Geschichte Frauennachlässe, November 2012



Notizfotos, Institut für Geschichte – Sammlung Frauennachlässe, November 2012



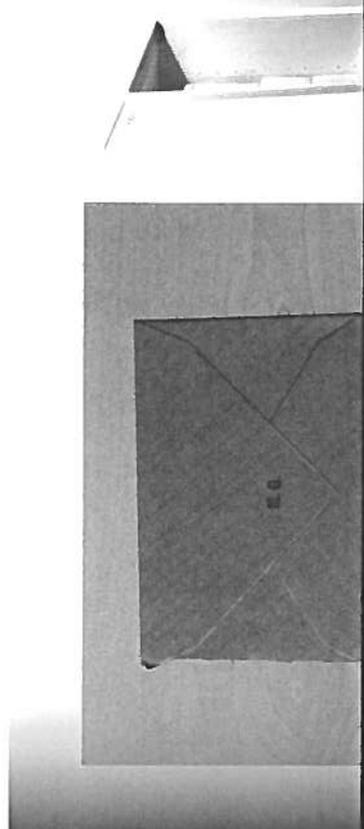
Notizfotos, Institut für Geschichte – Sammlung Frauennachlässe, November 2012



Notizfotos, Institut für Geschichte – Sammlung Frauennachlässe, November 2012



Notizfotos, Institut für Geschichte – Sammlung Frauennachlässe, November 2012



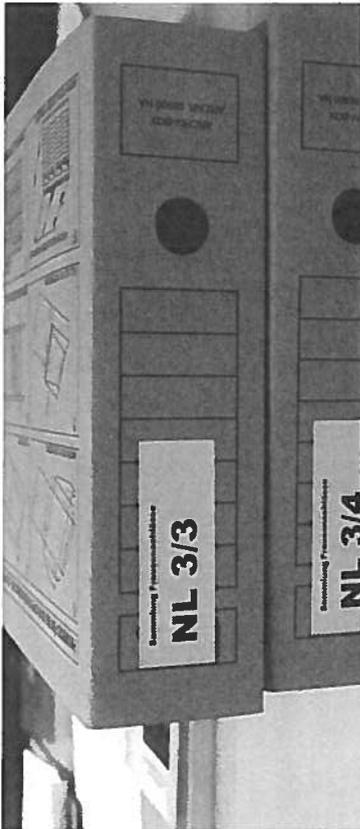
Cahier de route — Matthias Beitzl

STAUNEN DER KOSMOLOGINNEN

Die Reise durch die Vielfalt und Spezifik der Objekt- und Archivbestände ist eine Aneinanderreihung und Verkettung von Wahrnehmungen, welche die Vorstellung des Kosmos nach sich ziehen.

Die Fakultät mit ihren sehr unterschiedlichen Sammlungs- und Archivkörpern ist das Produkt von Zeit, Raum und Kraft. In dem Verhältnis der bestehenden Wissensfelder zueinander hat jede spezifische Perzeption im Kontext der zunehmend konkreten Erzählstruktur einer Ausstellungs Rückwirkung auf das Gesamtsystem der Erzählung.

In seiner historischen Betrachtung von „Archivkörpern“ spricht der Historiker Mario Wimmer von Archiven als Orten, die Zeit verkörpern.¹ In ihnen kreuzen sich materielle Überlieferung und historische Einbildungskraft. Sie schaffen eine Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In Analogie zu den Museen sind sie weder ein Spiegel der Gesellschaft noch ein utopischer Ort, sondern im Foucault'schen Sinn vielmehr „Heterotopien“, Orte also, die



Notizfotos, Institut für Geschichte
November 2012

Cahier de route — Matthias Beitzl

nach eigenen Regeln funktionieren. Orte, die zwischen Vorgabe, Erfüllung, Herausforderung und Ideal oszillierend Handlungsmacht ausüben. Dieser Kosmos ist im Spiel der Kräfte eine Werkstatt der Zukunft.



Notizfotos, Institut für Geschichte — Sammlung Frauennachlässe, November 2012



Notizfotos, Institut für Geschichte Frauennachlässe, November 2012

Notizfotos, Institut für Geschichte
November 2012

1 Mario WIMMER, Archivkörper. Eine Geschichte historischer Einbildungskraft. Konstanz 2012, S. 21.